

Erzähler an der Elbe.

Beleg. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 46.

Niesau, den 18. November 1899.

22. Jahrg.

Gräfin Leszczynska.

Von Harriet Beatrix

Kategorie: Belletristik, Erzählung, Roman

„Weinst Du? Und Baruschka ist in diesem Falle das Unterweibliche?“ fragt Basil ruhig, schenkte sich sein Glas voll und trank es auf einen Zug aus. Bis zu diesem Augenblick war es ihm ferngelegen, sich durch eine Heirat „rangieren“ zu lassen. Er hatte das auch gar nicht nötig, gehörten doch die Woronzoff zu den reichsten und angesehensten Familien des Landes. Er war auch kein Edler, aber der Gedanke nicht ihm durchs Gehirn, daß die Gräfin Leszczynska mit ihren jesuiten, violetten Augen, den blauen sammtreichen Wangen des Besuchs, sie zu gewinnen, eher werth sei, als irgend eine der Damen, die er bisher kennen gelernt. Er hielt es für eine Schmach, daß der alte, verlebte, unausgesprochene Polizeichef ein so interessantes Geschöpf, das wie sein Onkel sagte, aus Eis und Feuer zusammengesetzt sei, heimzuführen sollte. Nein, die Leszczynska verbiente ein poetischeres Loos.

„Ich hoffe, daß Du, falls ein angenehmer Bewerber ihres Ranges, der ein Russe, sich meldet, ihm den Vorzug geben wirst,“ sagte Basil lauernd.

„Das ist sicher!“
 „Nun denn, dann melde ich mich selbst.“
 „Du?! Zum Teufel, Junge, hast Du den Verstand verloren?“ rief der General und ließ vor Schreck seine Zigarette fallen. „Ich muß Dich aufmerksam machen, daß Gräfin Marie, obgleich wir sie hier eine „Arbin“ nennen, gar nicht so reich ist. Ein altes Familienschloß, das von einigen fünfzig Meilen Wald umgeben ist, zwanzigtausend Französischer Jahreseinkommen, das ist Alles, was sie besitzt. Graf Labislauß hat genau so viel, Du kannst besser wählen, Basil!“

„Ich bin in der glücklichen Lage, nicht auf Geld sehen zu müssen,“ entgegnete der Oberst trocken.

„Man kann nie zu reich sein. Marie Leszczynskas Vergehens ist nicht einträglich. Ihre Mutter, eine Engländerin, soll wohl sehr reich gewesen sein, scheint aber dem polnischen Aufstand ihr Vermögen geopfert zu haben. Ueberlege Dir die Geschichte genau, bevor Du entscheidende Schritte unternimmst.“

Der hübsche Oberst überlegte nicht lange. Seine lebhafteste Phantasie spiegelte ihm unablässig das Bild der Komtesse vor, und da jeder Mann gerne die Rolle eines Bogamalion spielt, glaubte sich Basil berufen, diese polnische Galathea zur Liebe zu erwecken. Er hatte ihre kalten Augen voll Daß aufblitzen sehen und seligerte daraus, daß sie wohl auch im Hande sein würden, eine heftige Leidenschaft wiederzuspiegeln. Welcher Triumph für einen Russe, das Herz einer Leszczynska zu erobern!

„Diesen polnischen Weibern darf man nie trauen,“ grölzte sein Onkel. „Der Himmel weiß, in welche Rollen sie Dich locken wird. Sie sind wie Treibsand — ehe man sich versteht, hat man drin. Nimme Dich in Acht, Junge! Du planst einen sehr gewagten Schritt!“

Woronzoff wußte das. Er war trotz seiner äußerlichen Ruhe ein sehr impulsiver Mensch und handelte press nach momentanen Eingebungen, daher antwortete er:

„Mein Entschluß ist gefaßt. Ich wende mich nun an Dich, als ihrem gesetzlichen Vormund, mit der Bitte, um sie werden zu dürfen. Wießt Du mir diese Erlaubniß?“

Der General versuchte noch einmal, seinen Neffen zur Vernunft zu bringen; als dieser jedoch hartnäckig auf seinem Willen bestand, gab er schließlich mit der Bemerkung nach, daß er jede Verantwortung für die daraus entstehenden Folgen ein für allemal ablehne.

Basil schlenderte nach seiner Wohnung zurück und gab den Auftrag, sofort sein Pferd zu fassen. Er redete sich ein, daß er, um sich zu beruhigen, ein wenig Bewegung machen müsse, doch wechselte er sorgfältig die Toilette und lenkte seinen Hapfen — ob zufällig oder absichtlich, wer vermag das zu ergründen? — auf den Weg, der nach dem Schloß Niesau führte. Nach einem einständigen, scharfen Ritt befand er sich in dem Walde, der das Schloß umgab. Er lenkte von der Fohrstraße auf einen schmalen Pfad ab, der sich zwischen einer Reihe alter Bäume dahinschlängelte.

Basil wollte sich nicht eingestehen, daß ihm der Wunsch, Gräfin Marie näherzukommen, hierhergetrieben, daß er für die Möglichkeit einer Begegnung mit ihr gern sein Pferd über seinen Lieblingshahn geopfert haben würde, aber das Glück begünstigte ihn. An einer Biegung des Waldweges sah er sich plötzlich Marie gegenüber. Die Gräfin sah ebenfalls zu Pferde und hielt die Zügel eines mit einem Herrenjackett versehenen zweiten Pferdes in ihrer Reinen, kräftigen Hand. Ihre Aufmerksamkeit wurde vollständig von Labislauß in Anspruch genommen, der in einer kleinen Entfernung sich vergebens bemühte, ein Nändchen im Waldbach zu baden.

Die Geschwister fanden die Lage sehr komisch und auslachten sich prüfend über die Halsstarrigkeit des Vinschers, der durchaus nicht ins Wasser wollte. Der Wald hallte von ihrem lustigen Gelächter wieder.

„Es nützt nichts, Maruschka, er ist so eigensinnig und dumm wie ein —“

Hier hielt er plötzlich inne, denn er hatte die Uniform Basils durch die Bäume schimmern sehen und konnte daher unmöglich sagen: „wie ein Russe.“ Labislauß war mit einem Sah bei seiner Schwester. Kalte und würdevolle Berregungen wurden geschwiegt. Es entstand eine peinliche Pause. Der Oberst räthelte wohl, daß das Geschwisterpaar erwarre, er werde ruhig weiterreiten.

Das lag aber durchaus nicht in seiner Absicht. Er war nicht der Mann, sich eine gänzliche Gelegenheit entschließen zu lassen. Döflisch näherte er sich der Gräfin, die ihre fälsche Kieme aufsehte, und erkundigte sich, wie ihr der Wall bekommen. Sie antwortete ebenso höflich, aber kurz. Labislauß machte sich am Steigbügel seines Pferdes zu schaffen und musterte dabei verstoßen den Russe, der ihm mit jedem Bid besser gefiel. Sein Gesicht wurde immer freundlicher. Labislauß war jung genug, um sich von der adelosen Haltung und dem vornehmen Wesen Basils bestechen zu lassen, der wie angepöbel auf seinem Vollblutpferde saß. Seine Bewunderung wuchs mit jeder Minute, er vermochte den Oberst beim besten Willen nicht zu hassen, trotzdem jener ein Russe war. Er wanderte sich über seine Schwester, die wie eine Marmorstatue im Sattel saß und Woronzoffs Beogen mit eifriger Kälte beantwortete.

„Warum haben Sie mir das nicht früher erzählt?“
 „Sie haben mich nie nach meinen Herzensangelegenheiten gefragt. Oberst Woronzoff“ entgegnete sie einfach.
 „Und Sie liebten ihn, Marie?“
 „Mit ganzer Seele!“ rief sie.
 „Aber Sie werden ihn vergessen?“
 „Nie, nie! Ich liebe ihn mehr denn je. Er kann mich nicht enttäuschen, die Todten ändern sich nicht!“
 „Wie konnten Sie es mit dieser Liebe im Herzen wagen mich zu heirathen?“

„Nicht mit denn eine Wahl?“ entgegnete sie traurig.
 „Ich mußte Eimen nehmen — Sie aber Baruschka und ich dachte — es that mir leid, wenn es Sie verdrückt — daß Sie mi dinst haben wollen, weil ich halbtwergs reich und hübsch bin. Der Polizeichef wußte um meine Verlobung und machte sich nichts daraus. Ich dachte, Sie wußten es auch. Sie thun mir wirklich leid!“

„Leid? Mit Recht, denn — ich liebe Sie, Marie!“
 „Hörnen Sie mir nicht!“ bat sie mit hoffnungsloser Traurigkeit. „Ich werde mein Möglichstes thun. Ich wollte, ich hätte es früher gewußt! Ich dachte, es sei gleich, welchen ich nehme und — ich haßte Baruschka. Ich weiß, er hätte von mir verlangt, daß ich ihm Alles sage. Glauben Sie mir, Woronzoff, ich werde meinen Schwur, den ich Ihnen vor dem Altar geschworen, treu erfüllen und Ihnen in allem gehorchen, wenn Sie nur das nicht von mir verlangen —“

„Was?“
 „Daß ich Labislauß ausspioniere. Ich kann es nicht! Ich kann es wahrhaftig nicht!“
 Woronzoff grub in sprachlosem Jörn seine Sporen in den Boden.

„Können Sie mir wirklich nicht ein klein wenig Vertrauen schenken, Marie? Sie beurtheilen mich sehr falsch. Welchen Grund habe ich Ihnen gegeben, so schmähtlich über mich zu denken und mir solche Gemeinheiten zuzumuthen?“

„Sie sind ein Russe,“ entgegnete sie geringschädig.
 „Ich mag wohl untereinander ehrenhaft sein, aber gegen uns Polen seid Ihr Alle falsch. Ein russischer Offizier liebt eine sehr schöne polnische Dame. Er verspricht ihr, ihrem Gatten die Freiheit zu verschaffen, wenn sie ihm Vertrauen schenkt — und ihr Gatte wurde trotzdem nach Sibirien verschickt. Und dann die Geschichte von Stanislaus Kobetzki. Ein Offizier und mehrere Soldaten quartierten sich in seinem Hause ein. Der verdächtige Kobetzki war in einer geheimen Kammer versteckt. Der Offizier, ein halber Knecht noch, saßen so freundlich und gut. Er spielte mit den Kindern des armen Kobetzki. „Verstecken“ und eines Tages vertraute ihm eines derselben an, daß der Vater besser als irgend ein Kind „Verstecken“ spielen wisse, denn er habe eine Wand geöffnet und sei hineingetroden. Sie schlepten den armen Menschen heraus und verschickten ihn entweder nach Sibirien oder stecten ihn in irgend ein Gefängniß — gehdet hat Niemand mehr von ihm.“

„Marie, Sie sind grausam! Wagen Sie es, mich solcher Gemeinheiten zu verdächtigen?“

„Weiß ich's denn, ob ich Ihnen trauen kann?“ entgegnete sie leise. Er sah sie an und empfand tiefes Mitleid mit ihr, denn ihr Gesicht drückte hoffnungslose Vergeßung aus.

Alle Gemeinheiten, die seine Landleute an den Polen jemals verübt, schürten sich als Scheidewand zwischen ihm und Marie — erheben, und er liebte sie doch aufrichtig. Er nahm seine Handfläche vom Tisch und sagte ruhig: „Geben Sie wohl, Gräfin.“

„Wo gehen Sie hin? Ich habe mich verrathen. Am des Himmels willen, nur nicht zur Polizei.“

„Beruhigen Sie sich! Ich bin, so unglaublich es Ihnen auch erscheinen mag, Offizier und Ehrenmann, aber kein Spion. Ich habe durchaus nicht die Absicht, Sie anzugehen. Was ich Ihnen übernehme, ist, daß Sie mir all das nicht früher gesagt, sondern erst heute, wo es schon zu spät ist.“

„Werden Sie nicht zurückkommen?“ fragte sie verwirrt.

„O doch, wenn Sie gelernt haben werden, mit ein wenig zu vertrauen. Ich habe nach Ihrem Befehl gestrebt, Marie, aber was nützt es, da Sie mich verrathen?“

„Ich zweifle nicht an Ihrem Gehorsam, aber ich verlange von meinem Weibe etwas mehr als Gehorsam. Ich werde Sorge tragen, daß Niemand Sie belästigt. Noch einmal, leben Sie wohl!“

Er jögerte einen Augenblick, in der Hoffnung, daß sie ihn zurückhalten oder ein Wort des Bedauerns sprechen werde. Aber sie that es nicht. Er verneigte sich tief und verließ das Gemach. Einige Minuten später hörte Marie den dumpfen Puffschlag seines Pferdes. Sie erhob sich und zog heftig an der Klingel.

„Hörnerford, Sie brauchen heute kein Dinner zu serviren,“ sagte sie dem alten einretrenden Diener. „Der Oberst ist nach Bübniß geritten, er kommt heute nicht mehr zurück und ich habe keinen Hunger.“

Sie nahm ein Buch vom Tische und begann zu lesen, aber trotzdem sie sich selbst beweisen wollte, wie wenig die Ereignisse des heutigen Tages sie erregt hatten, konnte sie sich nur zur Aufmerksamkeit zwingen. Die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen und sie sah nur Basils verlebte Kieme, als er sie verließ. „Mein Gott, wenn ich nur wagen könnte, ihm zu glauben!“ höhnte sie und warf das Buch wieder auf den Tisch.

Mittlerweile machte Woronzoff den neugierigen Kammeraden seinen Standpunkt klar.

„Mein lieber Freund, ich habe erzählt, was ich erzählen wollte, erklärte er Platoski, „ich habe über den unaussprechlichen Baruschka geredet. Aber Du testst Dich, wenn Du glaubst, daß ich mich jetzt in Niesau einsperren werde. Es wäre zu langweilig, und ich will nicht, daß wir einander früher überdrehlich werden, als es unbedingt nothwendig ist. Mein Weibchen ist vernünftiger als Du glaubst.“

Deutsch- und Einsprüche.

Sting zu reden ist ein Mauer, Kling zu schreiben weiß noch mehr. **Vorderecht.**

Was hast Du denn od dieses Herbst Fast, Was dich vergrüß, als ob es Schwanz gewesen? Bedenke nur, wie toll dein Ende naht, Was ist es da, ist Alles Trauer gewesen. **Stimpf.**

Daß Dir's nicht zu Herzen greht, Wie man von Dir denkt und spöht, Wenn die Dirsere Dich verpöht, Nimm're Dich die Menge nicht. **Bünger.**

Verlobung wählt, wenn man sie werden läßt, Wo sie sich eingetret, ist sie fest. **Chalepeare.**

Wer damit anknüpft, daß er Allen traut, Wird damit erben, daß er einem Jelen für einen Scherzen läßt. **Debbil.**

Druck und Verlag von Langner & Winterlich in Niesau. — Hr. Dr. Reubert verantwortlich; Hermann Schmitt in Niesau.

